

Denkgebäude : drei Schulhausprojekte im Kanton Luzern

Autor(en): **Friedli, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **79 (1992)**

Heft 4: **Bewährung = Résistance à l'usage = The proof of the pudding...**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-60070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drei Schulhausprojekte im Kanton Luzern

Steigende Schülerzahlen und der Bedarf nach mehr und flexibel nutzbaren Veranstaltungsräumen haben den Schulhausbau seit einiger Zeit in den Mittelpunkt der Bauprogramme vieler Schweizer Gemeinden gerückt. Die in den letzten Monaten und Jahren veranstalteten Wettbewerbe für Erweiterungsbauten, deren Realisierung bis Ende der neunziger Jahre abgeschlossen sein dürfte, gleichen sich sowohl bezüglich der ortsbaulichen Lage der Eingriffsgebiete als auch bezüglich ihres Nutzungsprofils. Häufig sind ein Schulbau aus der Jahrhundertwende, nicht selten auch Erweiterungsbauten aus den fünfziger und sechziger Jahren bereits vorhanden. Die Schu-

len wandeln sich damit von Solitärbauten zu eigentlichen Schulanlagen: zu multifunktionalen Gemeinschaftszentren mit Mehrweckräumen für Sportveranstaltungen, Vereinsaktivitäten und gesellschaftliche Anlässe. Entsprechend zeigen einige Projekte für Schulbauten die Tendenz, über das isolierte Interesse an der jeweiligen Aufgabe hinauszugehen und die Charakteristik der Bauprogramme in eine allgemeinere architektonische Terminologie umzusetzen.

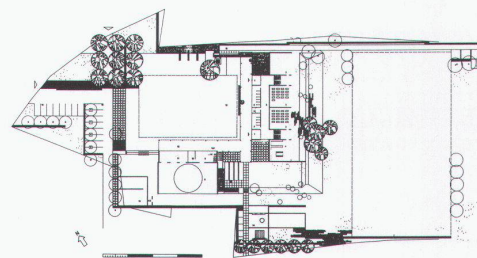
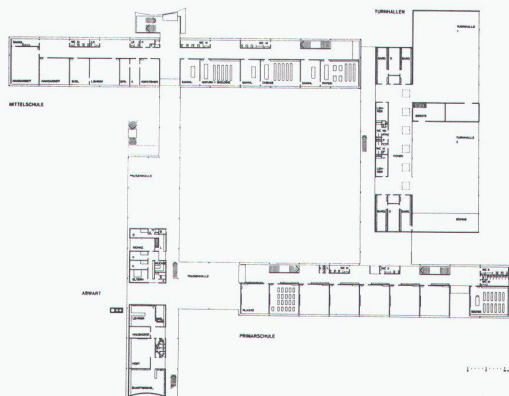
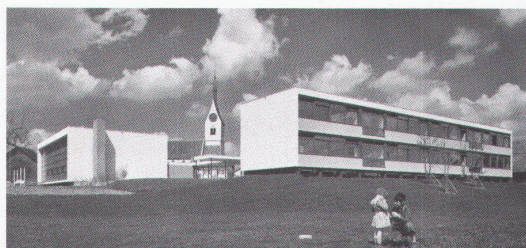
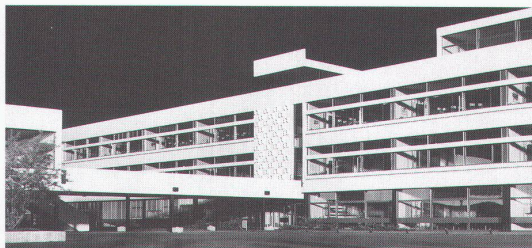
Im Schulhausbau der siebziger Jahre bildete die spezifische Ausformulierung des einzelnen Klassenraums den Drehpunkt innerhalb der entwerferischen Operation, die ihrerseits als bauliche Übertragung neuer pädagogischer Konzepte –

Lernen in Gruppen, Abkehr vom Frontalunterricht – verstanden wurde. Die typischen Beispiele dieser Zeit zeigen eine lockere, winkelförmige oder vieleckige Anordnung der Schulräume um zentrale Gemeinschafts- und Begegnungszonen.¹ Im Gegensatz dazu stellt das Schulhaus des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, als Ausdruck humanistisch-bildungsbürgerlichen Ideals, ein Einzelstück mit repräsentativem Anspruch und einer verhältnismässig neutralen distributiven und räumlichen Struktur dar. Dieses Merkmal eignet auch den Schulhausprojekten und -bauten der Zeit zwischen den dreissiger und den sechziger Jahren. Die Schulzimmer sind als wenig gerichtete, orthogonale Räume aufgereiht, funktio-

nal wenig fixiert und deshalb für wechselnde Nutzungen leicht verfügbar.

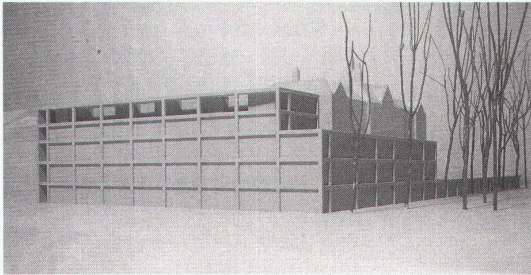
In neueren Arbeiten ist eine Annäherung an dieses Verständnis vom nutzungsneutralen Schulbau zu beobachten. Kritisiert werden damit nicht experimentelle Unterrichtsformen, veränderte Gesellschaftsbilder oder neuartige Umgangsformen zwischen Lehrern und Schülern, sondern jene Vorstellungen, die das bauliche Resultat als direkte Ableitung schulischer Konzepte begreifen wollen. Drei im Jahre 1990 veranstaltete Wettbewerbe in den Luzerner Gemeinden Rickenbach, Wauwil und Hohenrain, bei denen die Projekte von Hans Cometti und Dieter Geissbühler mit Alex Galliker jeweils mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurden, vermögen dies zu illustrieren.

Für die Gemeinde Rickenbach mussten neben der Schulhauserweiterung ein Mehrwecksaal und Vereinsräume angeboten werden. Die bestehende Schulanlage aus den Jahren 1966/67 befindet sich leicht erhöht über dem Dorfkern auf einer flachen Hügelkuppe. «Sie bildet als öffentliche Anlage das Gegengewicht zur Kirche, welche durch die starke Vertikalität des Turms das Zentrum des Dorfs markiert. Morphologisch gesehen sind diese beiden Anlagen die «Monumente» im Dorf. Typologisch ist Rickenbach ein Strassendorf mit Einzelbauten an mehreren gegen das Zentrum hinführenden Strassen. ... Die bestehende Schulanlage ist eine Komposition aus kubischen, adaptierten und verschachtelten Volumen aus Sichtbeton,



Schulanlage Wankdorf, Bern, 1958–1961; Architekten: Marcel Mäder, Karl Brüggmann; Ansicht von Osten, Erdgeschoss

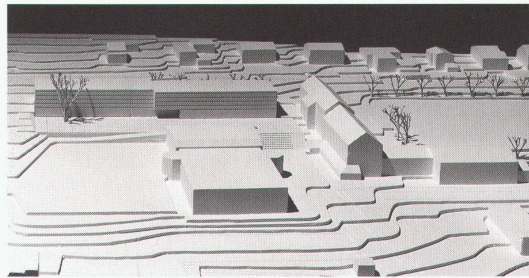
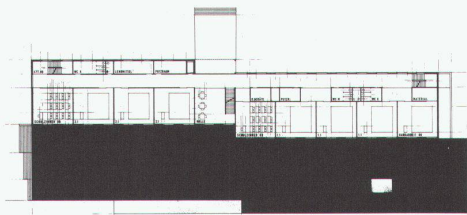
Schulanlage Merenschwand, 1960–1962; Architekten: Leo Hafner, Alfons Wiederkehr; Ansicht und Erdgeschoss



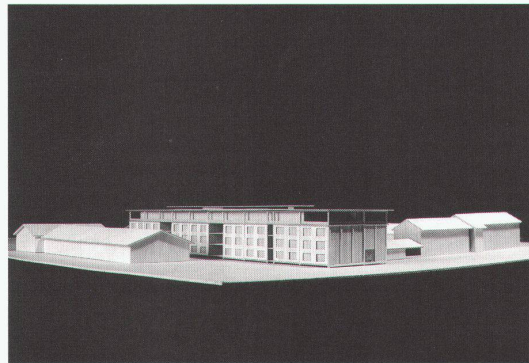
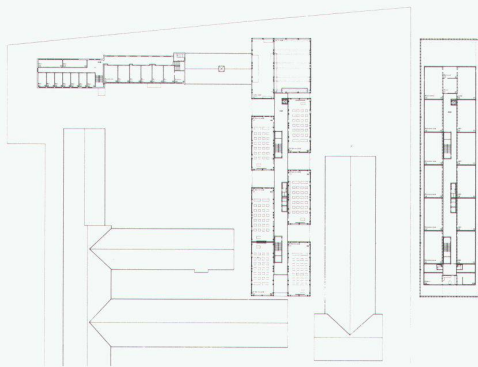
Projekt Erweiterung Schulanlage
Dreirosen-Klybeck, Basel, 1991;
Architekten: Meinrad Morger,
Heinrich Degelo

welche Hof- und Freiräume einschliessen.»²

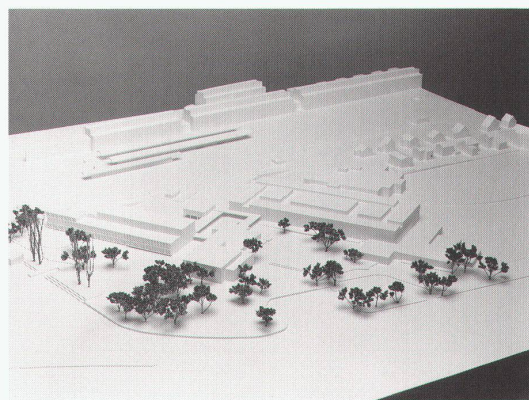
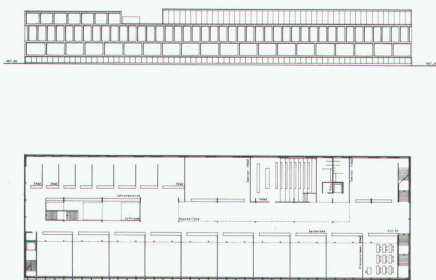
Das Projekt Cometti/ Geissbühler/Galliker sieht zwei langgestreckte Baukörper und ein Verbindungsdach in orthogonaler Fortsetzung des bestehenden Schulhauses vor. In allen drei Richtungen des Raums entwickeln sich die Teile unterschiedlich. Obgleich die Grundelemente parallel zueinander angeordnet sind und unterschiedliche Höhenentwicklung aufweisen, werden sie als Einheit wahrgenommen und greifen trotz der bewusst eigenständigen Haltung auf die Sprache der bestehenden Anlage zurück. Die Haupterschließung erfolgt über das Plateau, der Gebäudekubus mit den Mehrzweck- und Vereinsräumen präzisiert die Abrisslinie des Geländes und entwickelt sich nach unten in den Sockelbereich. Der Klassenzimmertrakt als stereometrisch gepresstes Volumen liegt auf Stützen über dem Eingangsniveau und betont so die geschichtete Horizontalität der Anlage. Der innere Aufbau des Projekts folgt einem Entwurfsverständnis, das rationelle, zweckmässige Verbindungen schaffen, funktionelle Anforderungen präzise analysieren und betriebliche Abläufe respektieren will. Funktionell gleichartige Räume werden aggregatförmig zusammengefasst oder addiert. Diese Figurguppen treffen aufeinander, «reiben» an ihren Kontaktstellen, wobei «Leerräume» ausgeschieden werden, die weniger als autonome Raumteile, sondern als «Reststücke» des Gesamtvolumens verstanden werden. In den Schnitten wird dieses Prinzip weitergeführt



Projekt Erweiterung Schulhaus Zimmerberg, Beringen, 1991; Architekten: Markus Friedli, Gerhard Wittwer; 1. Obergeschoss und Modell



Projekt Erweiterung Holzfachschule Biel, 1991; Architekten: Marcel Meili, Markus Peter; 1. und 3. Obergeschoss, Modell



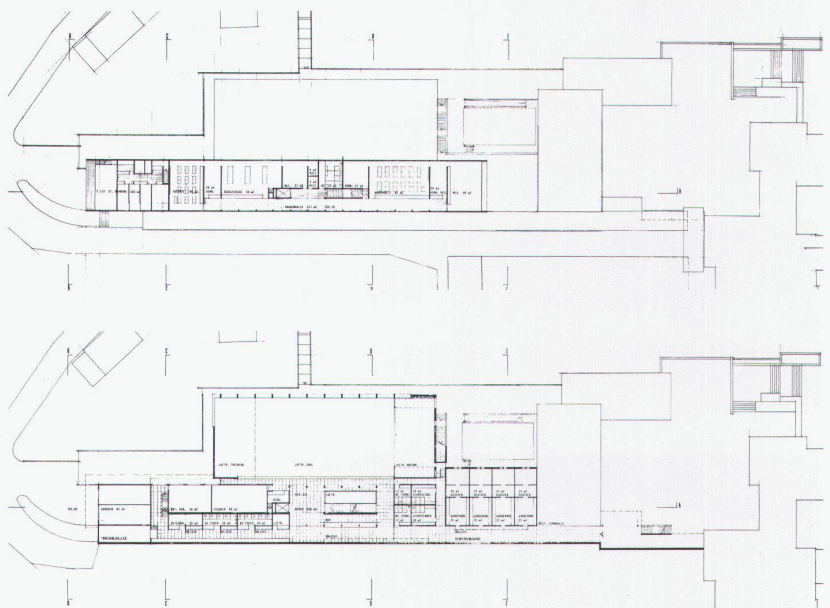
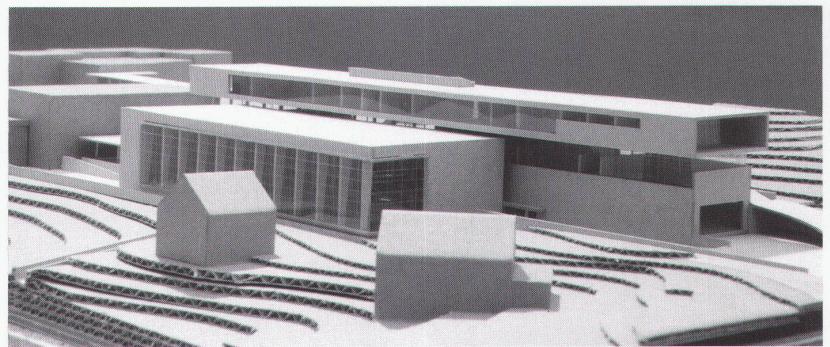
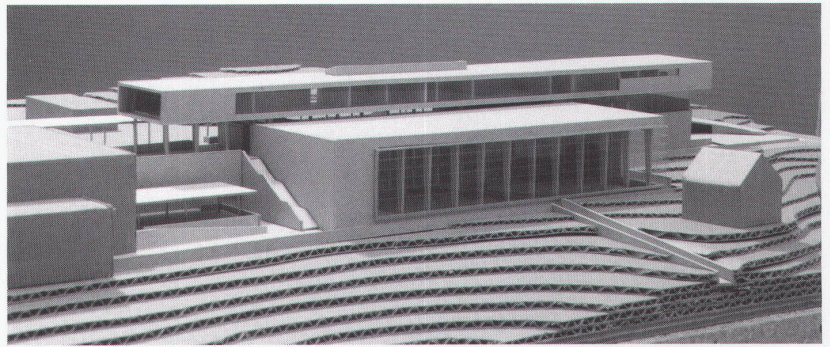
Wettbewerbsprojekt Erweiterung Interkantonales Technikum Rapperswil, 1991;
Architekten: Christian Gautschi, Marianne Unternährer; Südwestfassade, 1. Obergeschoss, Modell

und in Beziehung zur volumetrischen Erscheinung gebracht: Wenige Fensteröffnungen als grosse, zusammenhängende Flächen oder langgestreckte Bänder bestimmen die Aufrissflächen. Der Ausdruck von Materialität und Oberflächenbehandlung ist abstrakt und widerstrebt der Vorstellung einer direkten Spiegelung von Aufgabe oder Typ. Es sind Bezüge zu Richard Neutra, Alvar Aalto oder zu einer Reihe anonymer Beispiele aus den sechziger Jahren erkennbar, zu Bauten, deren Architektur Allgemeingültigkeit und Austauschbarkeit ausdrücken.

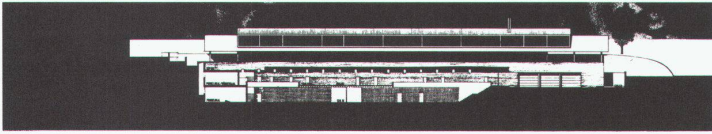
Das Programm für die Schulhauserweiterung in Wauwil umfasste zwei Kindergärten, Spezialräume, sechs Schulzimmer und einen Mehrzwecksaal. Ähnlich wie beim Projekt für Rickenbach dominieren der Bezug zur Topographie, die Weiterführung der örtlichen Ordnungselemente und der volumetrischen Grundzüge der bestehenden Schulhausanlage sowie die Linearität des Dorfbildes das Entwurfsthema; und wie bei Rickenbach bilden die einzelnen Funktionsbereiche autonom lesbare Komponenten einer Gesamtfigur.

Der von der Gemeinde Hohenrain im Herbst 1990 ausgeschriebene Projektwettbewerb schliesslich umfasste als Aufgabe eine Schule mit einigen Unterrichtsräumen und einem grossen Mehrzwecksaal mit Halle, Bühne, Foyer und Nebenräumen. Das bestehende Schulhaus befindet sich an einer durch ihre abgetreppte Geländeform ausgezeichneten Stelle innerhalb der dörflichen Sied-

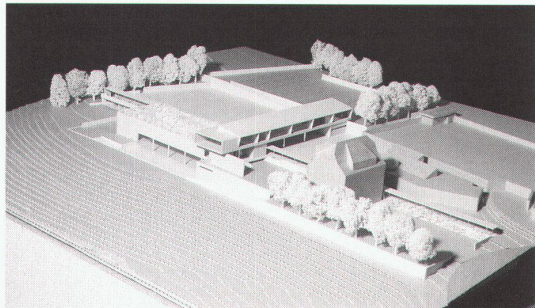
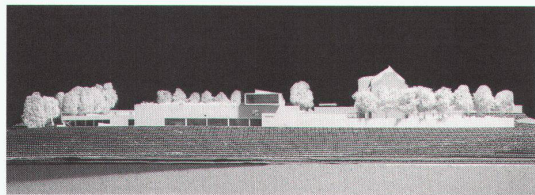
lungsstruktur. Auf der nordöstlich über dem Ortskern gelegenen Ebene befinden sich Post, Kirche und Schulgebäude, dessen Erweiterung im Projekt von Cometti/ Geissbühler/ Galliker die Anlage öffentlicher Bauten ergänzen und deren räumliche Qualitäten aufnehmen sowie die Silhouette der Bauten an der Hügellinie vervollständigen soll. Als öffentlicher Zugang im Sinne einer *Cour d'Honneur* schliesst ein gedeckter Verbindungsgang die beiden Teile der Schule im Erdgeschoss – wo sich auch Eingang, Foyer und Pausenhalle befinden – zusammen. Die im Obergeschoss untergebrachten Schulräume bilden ein zum Hang und zum Mehrzwecksaal quer gelegtes Volumen. Im Bereich des Saalvolumens sind die im Erdreich gelegenen Nebenräume als winkelförmige Raumschicht um den Saal angeordnet, was diesem mit dem dazwischengeschobenen Gang eine autonome Position verleiht und, im Sinne einer Transformation des kompositorischen Verfahrens, das Prinzip isolierter Raumeile fortführt. Das Eingangsgeschoss als «Sequenz von Leerkörpern» wird durch eine Serie parallel geschalteter Wandscheiben und Stützen strukturiert. Diese «Entleerung» des Erdgeschosses kann hier auch als vorbereitende Artikulation für den darüberliegenden Klassenzimmertrakt verstanden werden. Die vier wenig gerichteten Unterrichtsräume werden adaptiert, wobei die Ambivalenz zwischen Reihung und latent wirksamer Symmetrie nicht aufgelöst wird. Zusammen mit dem stirnseitig orientierten Zimmer und



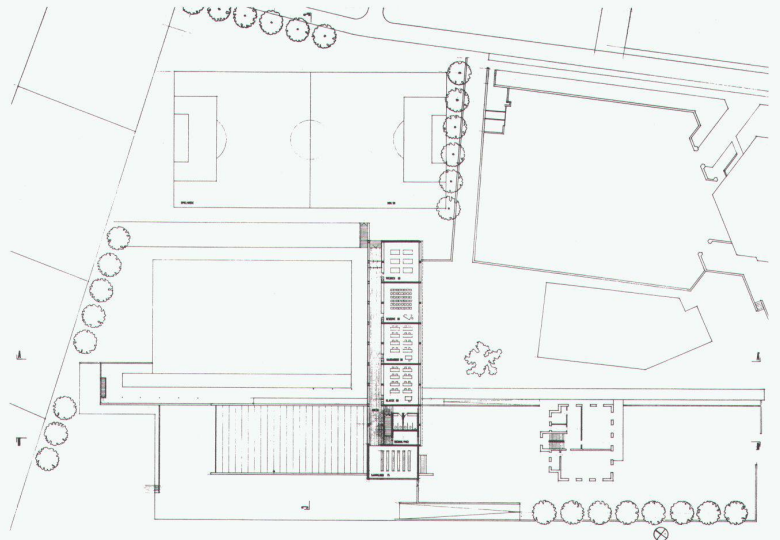
Projekt Erweiterung Schulanlage Rickenbach, 1990;
Architekten: Hans Cometti, Dieter Geissbühler, mit Alex Galliker; Modell, Schulgeschoss und Foyergeschoss



Projekt Erweiterung Schulanlage Wauwil, 1990;
Architekten: Hans Cometti, Dieter Geissbühler, mit Alex Galliker; Modell, Obergeschoss und Erdgeschoss



Projekt Erweiterung Schulanlage Hohenrain, 1991;
Architekten: Hans Cometti, Dieter Geissbühler, mit Alex Galliker; Modelle und Schulgeschoss



der Vertikalerschliessung mit den Nebenräumen wird ein feiner Schwebezustand geschaffen, der einer Interferenz zwischen äusserer Erscheinung und strukturellem Aufbau entspricht. Wiederum ist der Klassenzimmertrakt als ein stark gepresstes Volumen, das sich balkenähnlich über den darunterliegenden Hohlraum schiebt, ausgebildet. Aus diesem Prisma wird ein zweiter Körper herausgedreht, der das im Programm erwünschte Steildach, eine *brise-soleil* für die Vorderfront und die obenliegende, rückwärtige Belichtung der Klassenzimmer anbietet. Die Wahrnehmung des Raums steht hier ebenso im Zentrum der Arbeit wie die Ausprägung der Baukörper.

Mögliche Kritik wird dort ansetzen, wo die Frage nach der Angemessenheit des volumetrischen Massstabs gestellt wird. Auch scheinen offene Verbindungshallen nicht zwingend, da die baulichen Eingriffe durch ihre präzise Haltung zu den bestehenden Bauten eben gerade jener Anschlussstücke nicht

bedürfen. Offen bleibt die Frage nach Vor-Bildern, trotz erklärter Distanz der Autoren zur ikonografischen Verfügung über stilistische Referenzen. Was bleibt, ist der Eindruck ruhiger Einfachheit und eines Gleichgewichts der räumlichen Kräfte. Als selbstverständliche Voraussetzung bilden die Analyse des Ortes, die Funktion, Gebrauchsfähigkeit und Ökonomie der Mittel die Basis, auf der die räumliche Auseinandersetzung geführt wird. Zusammen mit ähnlich gelagerten Schulhausprojekten der letzten Zeit spricht aus den dargestellten Entwürfen eine Haltung, die eine räumliche und funktionale Verknüpfung innerhalb der heutigen urbanen Realität anstrebt, sich aber gleichzeitig hierarchischen Zuordnungen zu widersetzen sucht.

Markus Friedli

Anmerkungen

- 1 Joseph E. Schaad, Schulbau in der Schweiz, Institut für Hochbauforschung, ETH Zürich, 1977
- 2 Bericht des Preisgerichts vom 14. September 1990